

Wahrheiten und Lügen

Das die Sage in Paris trübsalig ist, ist nicht weiter verwunderlich. Die Deutschen stehen vor den Toren, die eigenen Nachbarn sind geflohen, die Engländer haben ihre Verbündeten jämmerlich im Stich gelassen — man begreift, daß in dieser Situation die Erbitterung der Bevölkerung von Stunde zu Stunde größer wird. Wer stehen kann, geht auf und davon. Aber es ist natürlich nicht möglich, die Bevölkerung einer Millionenstadt von heute auf morgen ordnungsmäßig zu evakuieren. Es ist erst recht nicht möglich in Frankreich, denn die Franzosen sind bekanntlich keine Organisatoren. Deshalb ist der Zustand der französischen Flüchtlinge aus den Nordprovinzen und aus Paris katastrophal. Die meisten Pariser Bahnhofe sind geschlossen, Räuberbanden sind am Werk, die Versorgung mit Licht, Gas und Wasser ist unterbrochen; kaum noch eine Zeitung ist zu haben, kaum noch irgendwelche Waren sind da; das wenige noch vorhandene ist nur zu Wucherpreisen erhältlich. Daran können alle Verbaltungen und Entlassungen durch den Juden Wandel nichts ändern. Die Flucht der Bevölkerung selbst nimmt unübersehbaren Umfang an. Kein Platz in den wenigen Zügen ist zu erhalten. Die Polizei muß die Schlägerreien um die Plätze unterdrücken. Nach einer Schweizer Schätzung hätten schon drei Viertel der Bevölkerung die Hauptstadt verlassen. Infolgedessen funktionieren auch draußen im Lande die Eisenbahnen nicht mehr. Viele Stationen hätten den Dienst eingestellt. Über auch die Straßen seien von Flüchtlingsschwärmen verstopft. Mangel an Nahrungsmitteln sei die Folge. Wiederholt ist es zu Ausschreitungen gegen englische Militär- und Zivilpersonen gekommen, ein englischer Offizier in Uniform kann sich in Paris ohne Gefahr nicht mehr bewegen lassen.

Das ist die Wahrheit über die Lage in Paris und Frankreich. Illusion aber ist es, wenn der amerikanische Rundfunkbericht in Paris, der die Dinge zutreffend schildert, seinem Bericht hinzufügt, es sei „noch nicht alles“ verloren und General Bessand müsse sich zwar zurückziehen, aber er sei „unerlöschlich“. Und Muffon ist es auch, wenn die englischen Rundfunkstationen erklären, die Sache mit Italien sei gar nicht so schlimm, im Gegenteil, Hitler habe sich da „eine Achillesferse“ ausgeliefert. Man wird dieses alberne Geschwätz in Frankreich kaum ernst nehmen und jedenfalls nicht als Trost empfinden, denn man kennt dort die wirkliche Lage viel zu genau, so daß man sich durch Redensarten nicht mehr täuschen läßt.

Sehr bemerkenswerte Wahrheiten hat auch der bekannte norwegische Publizist Victor Mogens im norwegischen Rundfunk gesagt. Zunächst machte er eine geradezu sensationelle Enthüllung; nachdem er nämlich die von der deutschen Regierung veröffentlichten Dokumente als unüberlegliche Beweise für die Absichten der Westmächte bezeichnet hatte, die norwegische Neutralität mit Gewalt zu brechen, erklärte er, er halte sich auch an eine noch nicht veröffentlichte Urkunde, die er besitze, und die eine Aeußerung des britischen Gesandten in Oslo nach seinem Ueberbrettern der schwedischen Grenze wiedergibt. Darin wird gesagt, „daß der englische Angriff auf Norwegen die Herauslösung deutscher Flotteneinheiten in die Nordsee und die Entlösung von Teilen der Westfront sowie der belgisch-holländischen Grenze von deutschen Seestreitkräften bezwecke, damit die Westmächte ihren Angriff auf Deutschland durch Belgien und Holland durchzuführen könnten.“ Wohl gemerkt: dieses Eingeständnis stammt aus dem Munde des britischen Gesandten in Oslo, der es ja wissen muß! Es ist also die Wahrheit, und Lüge ist es, wenn die Engländer behaupten, es sei ihnen darum zu tun gewesen, den Norwegern zu helfen. Hören wir, was der bereits erwähnte norwegische Publizist in seiner Rundfunkrede noch dazu zu sagen hat. Mogens richtete einen scharfen Angriff gegen die ehemaligen Nachbarn in Norwegen, weil sie im Vertrauen auf Englands Versprechungen die Söhne Norwegens in den Kampf gegen die stärkste Militärmacht der Welt geschickt hätten. „Heute“, fuhr Mogens wörtlich fort, „können wir die englische Hilfe genau so beurteilen wie sie Polen, Holland und Belgien beurteilen. Die Antwort ist einfach: Welt die Verteidigung unseres Landes um des Landes willen ihnen gleichgültig war und weil die Eroberung Norwegens nach der deutschen Befehlung zu kostspielig gekommen wäre. Und so kam es, daß wir am 9. Juni die Meldung erhielten, daß auch die Hilfe aus Nordnorwegen zurückgezogen worden sei, weil sich die Notwendigkeit ergeben habe, daß die Engländer alle ihre Kräfte an anderen Fronten sammeln. Wir können nur feststellen, daß man uns verraten hat, daß wir ein Opfer im Krieg der Westmächte gegen Deutschland sind, und daß wir nun zum alten Eisen geworfen werden, nachdem unser Land als Kriegsschauplatz kein Interesse mehr findet.“ So spricht ein Norweger, der die Dinge richtig erkannt hat und der sieht, wo die Wahrheit ist und wo die Lüge.

Daß die Franzosen für die „Zivilisation“ Krieg führen, ist eine der längst als Lüge erkannten Behauptungen, die durch noch so häufige Wiederholungen nicht wahr werden. Nun veröffentlicht ein französisches Blatt eine Notiz, die wieder einmal ein grelles Schlaglicht auf die französischen Kämpfer für „Zivilisation“ wirft. Die Notiz lautet wörtlich: „Weibliche Hilfskräfte werden bei den Kolonialtruppen als Telefonistinnen eingestellt, ferner als Krankenpflegerinnen, Köchinnen und Kellerinnen in den Kantinen, Kraftwagenführerinnen, Motorabfahrerininnen usw. Die Gefolge müssen an den Bräuteln des Departements der Geschwisterinnen gerichtet werden.“ — Weichem Deutschen haben sich nicht in den Wochenstunden die Aufnahmen der gefangenen Schwarzen eingeprägt, deren verteilte Gesichter uns mit ihrdauernem Ekstase erfüllten. Eine angeheure Frau packt uns, daß die Franzosen — die noch dazu mit ihrer angeblichen „Zivilisation“ hausieren gehen — diese Bestien in Menschengehalt auf europäischen Schlachtfeldern für ihre plutokratischen Ziele gewissenlos einsetzen. Fast Mitleid, aber mit dem tiefen Fall eines sterbenden Volkes erfaßt uns, wenn wir nun erfahren, daß diesen Schwarzen ohne Bedenken selbst die eigenen Frauen vorgeworfen werden. Die Franzosinnen werden also ganz offiziell aufgefordert, den schwarzen Kolonialtruppen auf den verschiedensten Posten zu Diensten zu sein und sie in jeder Beziehung zu „betreuen“. Niemand in Frankreich scheint ein Gefühl für Würde mehr zu haben. Der „Kassentanz“ ist dem „Zivilisationsprozess“ längst zum Opfer gefallen und wahrheitlich hat man kaum noch ein Empfinden für die eigene Scham. Wir Deutsche aber erkennen aus diesen und anderen „Angeboten“, warum ein biologisch so verrottetes Volk mit schamloser Notwendigkeit zusammenbrechen muß, und wir erkennen die ganze Verlogenheit der französischen „Kultur“ und „Zivilisation“ als Kriegsspiel.

Wie trotz aller Lügen aber doch die Wahrheit ist

Der italienische Heeresbericht

Aktion gegen Biserta — Nachtangriff auf Toulon

ORB. Rom, 13. Juni. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Fortsetzung des vorgezeichneten Planes hat die Luftwaffe weitere Bombardierungen gegen feindliche Luft- und Seelstützpunkte durchgeführt. Von besonderer Bedeutung waren die Aktionen gegen Biserta und den Nachtangriff auf Toulon. In Biserta (Tunis) sind umfangreiche Bestände hervorgerufen worden, Schäden in den Anlagen festgestellt und am Boden befindliche Flugzeuge getroffen worden, von denen neun als zerstört gelten können. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Im Mittelmeer haben unsere U-Boote einen Kreuzer und einen feindlichen 10 000-Tonnen-Petroleumtanker torpediert. Bei Tobruk wurde in der Nähe der Grenze der Cyrenaika ein kombinierter englischer See- und Luftangriff von unseren Land-, See- und Luftstreitkräften abgelehnt. Es entstand leichter Schaden in den Anlagen, und ein italienischer Minenleger wurde verknallt.

In Italienisch-Ostafrika: Feindliche Luftangriffe auf die Flughäfen von Nomaso, Gara, Udi-Ugri und Agordat geringen Materialschaden und etwa ein Dutzend Tote bei den dort beschäftigten Italienern und Eingeborenen.

Die Zahl der gestern von unseren Jagdfliegern im Luftraum der Cyrenaika abgeschossenen Flugzeuge ist noch weiteren Feststellungen auf sechs gestiegen.

Feindliche, wahrscheinlich englische Flugzeuge haben Nachtflüge über einige oberitalienische Städte durchgeführt. Die auf die offene Stadt Turin abgeworfenen Bomben haben geringen Schaden und einige Verletzte unter der Zivilbevölkerung verursacht. Ueber diese Aktion des Feindes wird noch ein Sonderbericht ausgeben werden.

Die ersten italienischen Erfolge

Die neuen Erfolge der Italiener und der Deutschen

Kampftätigkeit auch am Oberrhein

Berlin, 14. Juni. Auch in dem bisher verhältnismäßig ruhigen Teil der deutschen Front lebt die Kampftätigkeit auf. Wie vom Oberrhein und aus dem Gebiet an der Schweizer Grenze gemeldet wird, beschloß die feindliche Artillerie einzelne Ortshäuser, ohne militärischen Schaden anzurichten. Das Feuer wurde daraufhin von deutscher Seite erwidert.

Neueste Ausgeburt aus England:

Glockengläut beim Abprung deutscher Fallschirmtruppen

Stockholm, 13. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Nach einer Meldung des „Aftonbladet“ aus London hat der Erzbischof von Canterbury (oben angeordnet, daß die Kirchenglocken beim Landung deutscher Fallschirmtruppen geläutet werden sollen. Eine entsprechende Bekanntmachung werde am Sonntag von allen Kanzeln des Landes verlesen werden.

Was bei dem Erzbischof von Canterbury die Glocke geschlagen hat, wußten wir schon längst, denn allzu oft war die Stimme dieses „Gottesmannes“ im Chor der Kriegsheer überlaut zu hören gewesen. Wann bei diesem traurigen Singsang, der das Wort Gottes mit der Politik und die Politik wiederum mit plutokratischen Geschäften vermischt, aber die Glocke schlägt, das erfahren wir erst heute: Wenn die deutschen Fallschirmjäger kommen!

Zuviel Ehre, meinen wir bescheiden und fragen vergeblich nach dem Grund für solche Ovationen. Sollte dieser Ergauner etwas an das Jüngste Gericht denken, wo der Erzengel mit flamendem Schwert vom Himmel herabstiegen soll, um die Sünder dieser Welt zu strafen? Denkt er an diese strafende Gerechtigkeit und will sie ob seiner vielen Sünden mit dem Erntemessing der Glocken erweisen? Oder glaubt er vielleicht, militärischen Alarm schlagen zu können? Wenn dieses letztere der Fall sein sollte, so wird um freundliche Ueberzeugung von Hauschläffeln sämtlicher Kirchenglieder gebeten, damit die Fallschirmtruppen sie im gegebenen Fall sofort erreichen und eventuell auch wecken können. Im übrigen haben wir große Sorge, daß beim nächsten Glockenschlag hysterische Engländer über den Erzbischof von Canterbury selber verfallen, weil sich ja laut Duff Cooper deutsche Fallschirmtruppen mit Vorliebe „als Priester verkleiden“.

Ja, ja, die Angst vor dem letzten Gericht, zumindest aber vor deutschen Fallschirmtruppen, liegt den plutokratischen Teufeln doch schwer auf ihrer fetten Bärenhaut.

Verstimmung in Frankreich über Spanien

Jen, 14. Juni. (Eig. Funkmeldung.) In ganz Frankreich macht sich eine deutliche Verstimmung über Spaniens Haltung, sowohl die seiner Presse, die energisch Gibraltar zurückfordert, als auch die der spanischen Regierung, die Spanien als nichtkriegsführend erklärt hat, bemerkbar. Der Beschluß der spanischen Regierung wird als weitere Niederlage Frankreichs auf diplomatischem Gebiet angesehen. Die Franzosen weisen darauf hin, daß Frankreich nunmehr an zwei Grenzen angegriffen und an der dritten bedroht werde.

In Südfrankreich ereigneten sich verschiedene Ausschreitungen gegen dort ansässige Spanier, wo namentlich spanische Geschäfte in Biarritz, St. Jean de Luz und Perpignan betroffen wurden. Es wurden auch Druckschriften in spanischer Sprache verteilt, die von den wüsten Angriffen auf die Regierung Franco nur so wimmeln.

Bahn bricht, zeigt eine Rede, die der braunyanne Staatspräsident Vargas dieser Tage gegen Liberalismus, Plutokratie und „versteinte Konservation“ hielt. Er sagte wörtlich: „Durch rasche gewaltsame Umwertung der Werte erlebte die Menschheit eine historische Stunde von schwerwiegenden Folgen. Wir marschieren einer Zukunft entgegen, verschieden von allem, was wir an wirtschaftlicher, sozialer und politischer Organisation kannten. Wir fühlen, daß alle Systeme, überlebte Formeln in Verfall kommen. Das ist aber nicht das Ende der Zivilisation, sondern stürmischer, fruchtbarer Anbruch einer neuen Ära. Die fruchtigen lebensfähigen Völker schreiten auf und vorwärts. Halt sich beim Betrachten dessen aufzuhalten, was mocht wird und in Trümmer fällt.“ — Wir haben dem nichts hinzuzufügen. Präsident Vargas sagt die Wahrheit. Und die Wahrheit spricht für sich selbst.

Wehrmacht werden von den Mittagsblättern in größter Aufmachung wiedergegeben, die insbesondere die erste Bombardierung des stärksten befestigten Hafens Biserta, des französischen Kriegshafens Toulon sowie die Torpedierung eines Kreuzers und eines feindlichen 10 000-Tonnen-Tankers im Mittelmeer unterstreichen und gleichzeitig den gewaltigen Erfolg der am 5. Juni begonnenen deutschen Offensive hervorheben, die die deutschen Truppen bereits in Sichtweite des Eiffelturmes brachte.

Der von Frankreich gemachte Krieg, so erklärt „Leve“, hat der Republik die Folgen eingetragen, die sie verdient hat. Doch noch steht England aufrecht. Gemäß seinen militärischen Traditionen habe England seinen Verbündeten in der Stunde der größten Gefahr im Stich gelassen und seine imperiale Macht ins Mittelmeer verlegt und dort konzentriert. „Hier liegt“, so betont „Leve“, „unser Aufgabe.“

Nicht ein Schiff, nicht ein Flottenstützpunkt darf England verbleiben. England werde durch Italien das Los zuteil werden, das Albanien verdient habe, und zwar durch den Krieg, von es provozier. „Wie verummoeten Streitkräfte Italiens und Deutschlands werden so in gegenseitiger Ergänzung und vervollständigen jeder an seinem Platz die neue Geschichte der Menschheit und bereiten den dann für lange Jahrhunderte gesicherten Frieden vor.“

Ägyptisches Hilfsversprechen für England.

Kopenhagen, 14. Juni. Reuter meldet aus Kairo: Nach einer dreistündigen Aussprache über die Haltung Ägyptens gegenüber Italien nahm der Senat eine Entscheidung an, in der es heißt: Nach Kenntnisnahme der Erklärung des Premierministers erklärt sich der Senat einverstanden, daß die Regierung entsprechend dem englisch-ägyptischen Vertrag seinem britischen Verbündeten auch weiterhin alle nur mögliche Hilfe angedeihen läßt.

Ämtliche bulgarische Stellungnahme

Politik des Friedens und der Neutralität.

Sofia, 13. Juni. Die ämtliche bulgarische Stellungnahme zum Eintritt Italiens in den Krieg sagt das Regierungsblatt „Dnes“ folgendermaßen zusammen: Die Lage im Balkan bleibe erhalten, wenn alle Balkanstaaten sich auch weiterhin von einer Politik der Neutralität leiten lassen. Bulgarien werde an der Politik des Friedens und der Neutralität festhalten und weiterhin die Politik der Verständigung mit allen Nachbarn unverändert betreiben.

Rußland und die Balkanstaaten

Reisen und Besuche.

Riga, 13. Juni. Der stellvertretende russische Kriegskommissar, Generaloberst Lokonow, der sich kürzlich einige Tage in Litauen aufgehalten hatte und auch in Lettland und Estland die sowjetrussischen Stützpunkte besuchte, ist erneut in Lettland eingetroffen. Außenminister Munter veranstaltete zu Ehren des Generalobersten einen Empfang.

Der lettische Kriegsminister und Armeekommandeur, General Berkis, kehrte mit den ihn begleitenden lettischen Offizieren von seiner Moskauer Reise nach Riga zurück. Wie von unrichtiger Seite mitgeteilt wird, hat der lettische General bei seinem russischen Besuch überall großes Entgegenkommen und Zuorkommenheit gefunden.

Kowno, 13. Juni. Ministerpräsident Mertys, der seit Freitag in Moskau weilte, ist mit dem Flugzeug nach Kowno zurückgekehrt. Die litauische Telegraphenagentur meldet, daß der Ministerpräsident nach der Rückkehr seine Zustedenheit über den Besuch in der Hauptstadt der befreundeten Sowjetunion zum Ausdruck brachte. Er habe in Moskau mit Molotow im Geiste des gegenseitigen Verständnisses eine ausgiebige Aussprache gehabt über Fragen, die in der letzten Zeit aufgetaucht sind, und ebenso auch über andere Fragen, die die Beziehungen der beiden Staaten betreffen. An der letzten Aussprache nahm von litauischer Seite auch Außenminister Urbys teil, der mit General Rekalitis in Moskau verblieben ist, um noch einmal nicht abgeklärte Fragen zu beraten.

Unsere Flieger schießen 20 Sperrballons ab

Von Kriegsberichterstatter Dr. Erhardt Eckert

DNB ... 13. Juni. (Bk.) Frankreichs Groß- und Kriegshafen Le Havre brennt! Wie aus Dünkirchen wälzt sich an dieser Atlantikküste eine schwarze Qualmwolke, die breit aufsteigt und den Himmel viele Kilometer weit überzieht. Die Sonne kann nicht mehr durchdringen, die Strahlen werden abgefangen, und die Stadt liegt auch am hellen Tag in düsterem Dämmerlicht.

Die Zerstörergruppe liegt in Richtung Le Havre. Sie braucht keine Karten und keinen Kompaß: die Rauchwolke weist deutlich den Weg. Die Zerstörer haben freie Jagd. In einem bestimmten Zeitabschnitt dürfen sie abschießen, was ihnen vor die Kanonen kommt. Aber auch die so beliebte freie Jagd ist heute kein reines Vergnügen mehr, denn allzu häufig ist das edle Wild der Tommie- und Poltu-Flieger nicht mehr.

Le Havre ist in Sicht. Dort kurven vier Jäger, Messerschmitt, die ebenfalls auf Feindflugzeuge lauern. Die Zerstörer fliegen dicht über dem oberen Rand der Rauchwolke und suchen Sicht nach unten. Da tauchen aus dem schwarzen Qualm Ballons auf. Die französische Ballonsperrung über Kriegshafen und besiegte Stadt. Ein Wild rundum, der Himmel ist frei — also drauf wie Wilcher! Jeder Zerstörer sucht sich den nächsten Ballon und läßt die Kanonen rattern. Die Granaten zerplatzen und reißten Riesenslöcher in die Haut. Sofort schießt eine lange Stachelnflamme heraus und der traurige Rest verschwindet im Ru im Qualm. Nach dem ersten Angriff hat die französische Flak, die dicht geballt hinter der Ballonsperrung steht, die Situation erkannt und knallt aus allen Rohren. Noch einmal setzen die Zerstörer an. 20 Stachelnflammen zischen hoch, dann ist die Ballonsperrung beseitigt.

Die Zerstörer kurven noch einmal über ihrem Jagdraum, es ist nichts mehr zu sehen.

Aus Richtung Heimatfliegen die Kampfjägerverbände an. Angriffsziel: die großen Transporter der Engländer, die ihre Truppen bereits wieder einhäufen, Minuten später brennen drei dicke Risten. Es ist alles wie in Dünkirchen.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

14. Juni.

- 1828 Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar in Graditz gestorben.
 - 1880 Der Dichter Walter v. Rolo in Sternberg in Böhren geboren.
 - 1934 Zusammenkunft zwischen Adolf Hitler und Mussolini in Benedig.
 - 1988 Grundsteinlegung zum Haus des Deutschen Gemeindetages und zum Haus des Deutschen Fremdenverkehrs in Berlin.
- Sonnenaufgang 5.02 Sonnenuntergang 21.48
 Mondaufgang 15.11 Monduntergang 1.47
 Mond in Erdnähe.

Jubelnde Fanfaren

In Schmetternem Ton erklingen Fanfaren, wenn der Deutschlandender eine Sondermeldung bekannt gibt. Diese zu einem Motto geformten Töne sind von stolzer Siegeszuversicht erfüllt, jedoch jedes Herz der am Randpunkt Lauschenden höher schlägt. Die Fanfare, ein utrales Blasinstrument, ist im nationalsozialistischen Staat wieder zu Ehren gekommen. Sie wird verwandt bei den Fanfarenmärschen der Wehrmacht (Ihr Nationen schwingt sich dabei zu festlichem Klang auf), und die Jugend setzt sie begrifflich an die Lippen, wenn es zu fröhlichem Marsch durch die Stadt oder über das Land geht. Zum Ton der Fanfaren klingt dann dumpf der Schlag der Rührtrommel.

Die Fanfare als Signalmittel ist seit vielen Jahrhunderten im Gebrauch des deutschen Heeres. Ein überlieferter Bild aus der Barockzeit (1662) zeigt zwei Fanfarenbläser hoch zu Ross mit wehenden Wimpeln an den Instrumenten und in einem bunten Trachtenanzug. Die Vorläufer der Fanfare waren Naturinstrumente. Tierhörner und Menschen wurden helle oder dunkle Töne entlockt. Als man diese Naturinstrumente in Metall nachbildete, entstanden die Hörner, bildeten sich Post- und Jagdhorn. Die Luft an Vieh und Melodie erweckte den Tonumfang der Hörner: die erste, zwar nach unseiner heutigen Begriffen noch unvollkommene Trompete ward geboren. Bis dann die Hinguziehung des Ventils alle Blasinstrumente so verbesserte, daß sie zu Kunstinstrumenten wurden und einen Siegeszug durch das ganze nulltälige Deutschland antraten. Das ist genau 110 Jahre her. Aber ein aller Vorläufer unserer Blasinstrumente darf nicht vergessen werden: die Lure der Bronzezeit. Sie ist im Norden beherrscht; in Dänemark und Schweden, in Pommern und Mecklenburg wurden einige Luren gefunden. Ihre Klang ähnelt dem der Fanfare. Sie wurden bei kriegerischen und kultischen Zwecken verwandt.

Feldpostpäckchen. Die Deutsche Reichspost befördert wieder Feldpostpäckchen an Soldaten, in deren Anschrift außer der Feldpostnummer ein Bestimmungsort angegeben ist. Dagegen können Feldpostpäckchen noch nicht versandt werden, in deren Anschrift nur eine Feldpostnummer oder eine Feldpostnummer und ein Luftpostamt angegeben ist.

Inlandsgebühren nach Eupen-Malmédy. Im Briefpost-, Telegramm- und Fernsprechschein zwischen dem Reich und dem Gebiet von Eupen-Malmédy und Moresnet gelten seit dem 1. Juni 1940 die inmerdeutschen Gebühren und Verordnungsbedingungen. Pakete sind noch nicht zugelassen. Der Geldübermittlungs- und Wehrdienst wird noch geregelt.

Betrachtung von Anhaltstropfen. Durch einen Erlass des Reichsluftfahrtministers wird festgestellt, daß die Beleuchtung von Anhaltstropfen im Freien, soweit notwendig, unter Beachtung der Vorschriften über die Verbunkelung von Lichtquellen im Freien in Betrieb gelassen oder genommen werden kann.

Das Fauberboot

Roman von William Thom

41) (Nachdruck verboten.)
 Jetzt lachte er nicht mehr. Sein Gesicht wurde plötzlich böse, und mit zornfunkelnden Augen rief er:
 „Sie haben uns das Leben lange genug verbittert. Wozu sind Sie überhaupt zu gebrauchen? Die Fische nachzählen, wenn die Boote vom Rang kommen, blöde Berichte an die Behörde schreiben, anständigen Leuten Anzettel zwischen die Beine werfen, das können Sie. Und auf uns herunterbucken, uns wie Zulusaffern behandeln, sich mit Angebern und Spitzeln einlassen!“
 Aus der Masse der Fischer stieg ein leises Gebrumm auf. Es war wie der erste Windstoß vor einem Gewitter.
 „Bravo, Pipembois!“, riefen sie.
 Aber der brauchte jetzt keine Ermunterung mehr. Er wußte, daß er für das ganze Dorf sprach. Wie gärender Most über den Rand des Fasses schäumt, so sprang ihm die lang aufgeschickerte Wut über die Lippen. Er trat noch einen Schritt näher und haßte die Faust.
 „Und jetzt saßen Sie uns gefälligst, wie der Schweinehund heißt, der vergangenen Sommer den Pierrot demunziert hat. Wir wollen es wissen. Bei uns gibt es keinen solchen Schuft, es war keiner aus dem Dorf. Nennen Sie den Namen.“
 Die Fischer rückten näher, auch sie jetzt in hellem Zorn. Schreie erklangen, Tische wurden beiseitegeschoben. Die Köchlerin hante bereits. Der Wirt lief zu Pipembois und versuchte, ihn zu beruhigen.
 „Halt den Mund“, sagte Pipembois, „wir werden dir nichts verschonen. Dir nicht.“
 Immer enger zog sich der Kreis der Männer um die Streckenden zusammen. Schon war der Ausgang versperrt. Aber der Gendarm dachte gar nicht an Flucht. Furchtlos wie ein Kampfmann stand er Pipembois gegenüber.
 „Den Namen“, wiederholte der Jäger. „Sie kommen hier nicht heraus, bevor Sie uns nicht den Namen des Spitzels genannt haben!“
 Der Gendarm schüttelte den Kopf und suchte Schanzel mit den Augen. Schanzel beobachtete Pipembois. Jedesmal, wenn es ihm möglich war, machte er einen Schritt auf die Tür zu.
 „Wer ist es gewesen?“ forschte Pipembois. Und zwanzig Stimmen wiederholten: „Wer ist es gewesen?“

Verteidigung!

RSB. Wenn es nach einem Fliegerangriff brennt, nicht gleich die Hülse ins Korn werfen! Nicht alles liegen und stehen lassen und zuzwarten, bis die Feuerwehr kommt. Die Feuerwehr kann nicht überall zugleich sein. Du aber kannst vorarbeiten. Mutig und entschlossen an den Brandherd heran! Einfließspritze, Wasser, Feuerpatzche und Einreißhaken tun Wunder. Im Lehrgang des RSB hast du es gelernt, gesehen und geübt. In den meisten Fällen gelingt die Bekämpfung des Brandes, wo dies aber nicht der Fall ist, kann das Feuer wenigstens niedergehalten werden, bis Hilfe kommt. Der Angriff ist und bleibt immer die beste Verteidigung.

Stadt Neuenbürg

Verbrauchergemeinschaft Neuenbürg. Die Verbraucher-Gemeinschaft Neuenbürg hatte zur Vornahme einer durch die Zeitumstände bedingten Satzungsänderung am letzten Sonntag eine außerordentliche Generalversammlung ins Hotel zum „Bären“ einberufen. Geschäftsführer Kymar verlas ein Schreiben des Reichsbundes der Verbrauchergemeinschaften, nach welchem § 29 der Satzung noch vor Beginn des neuen Geschäftsjahres (1. Juli) abzuändern sei. Er ging dann näher auf den bisherigen Inhalt dieses Paragraphen ein und schlug darauf vor, der Neufassung zuzustimmen, der die Versammlung hierauf Genehmigung erteilte. Auf Grund einiger Anfragen ging Geschäftsführer Kymar dann näher auf den Warenbezug ein und betonte, daß der lebensnotwendige Bedarf immer zur Verfügung stehe. Anschließend behandelte er in eingehenden Darlegungen die Kohlenverforgung. Die von 1300 Mitgliedern bestellten Kohlen würden voraussichtlich bis Ende September geliefert werden. Aufsichtsratsvorsitzender Denstler bat die Mitglieder, zu bedenken, daß wir in Kriegsjahren lebten, die andere Verhältnisse bedingten. Wenn man also einmal in den Verkaufsstellen nicht alles das finde, was man wünsche, so müsse man sich wohl oder übel mit dem Vorhandenen zufrieden geben. Auf alle Fälle gehe das Bestreben der Verbrauchergemeinschaft immer dahin, die Mitglieder so gut zu bedienen, wie es unter den vorliegenden Verhältnissen möglich sei.

Mitteilg. 13. Juni. (Sturz von der Treppe.) Am Dienstag abend gegen 19 Uhr stürzte die 57 Jahre alte Frau Katharine Lutz, geb. Stiehl, in ihrer Wohnung auf der Treppe. Frau Lutz wurde von den Hausbewohnern tot aufgefunden. Als Todesursache wurde Herzschlag festgestellt.

Die neue Vollkornbroterstellung findet Anklang

Wertvolle Aufschlüsse über die Vollkornbrotaktion unseres Gaues — Zweite Sitzung des Gauausschusses

RSB. Kürzlich fand unter dem Vorsitz von Ministerialrat Gauamtsleiter Dr. Stähle die zweite Sitzung des Gauausschusses für die Vollkornbrotaktion statt, die vom Gauamt für Volksgesundheit einberufen wurde und an der zahlreiche Vertreter aller an dieser Aktion beteiligten Stellen vertreten waren.

Gausachbearbeiter Dr. Striner gab in einem Hauptreferat einen erfreulichen Lagebericht; aus dem Bericht ist zu ersehen, daß in den ersten Junitagen in der Weichenschule der Röder in Rentlingen sämtliche Kreisobmänner des Widerstandswerts vom Reichsachtschulleiter Lubig (Wonn) eine eingehende Schulung erfuhren, deren Durchführung großen Anklang bei den „Schülern“ gefunden hat. Es wird nun die Aufgabe der Obermeister unseres Gaues sein, in ihren Kreisen Schulungen durchzuführen, die, nach den bisherigen Ergebnissen zu schließen, Erfolge zeitigen werden. Zum Schluß seines ausführlichen Lageberichtes nahm Dr. Striner die Gelegenheit

wahr, die große volksgesundheitliche Bedeutung des Vollkornbrot auszudeuten und im Zusammenhang damit die Aufgaben der Bäcker und Mäler, aus deren Arbeit, wie der Redner sagte, in erfreulichem Maße wieder die alte Kunstbrot und der Handwerkerholz sprechen. Die Aufforderung des Redners an alle Beteiligten, sich verhärt für die Aktion einzusetzen, fand einen erfreulichen Widerhall, was vor allem auch während der Aussprache, an der sich zahlreiche Redner beteiligten, zum Ausdruck kam.

Die Frage der Bekömmlichkeit des Vollkornbrot hat sich durch die neue Vollkornbrotstellungsweise nach dem Schaumfäuerverfahren von Lubig als gut gelöst erwiesen, wie überhaupt alle Bedenken inzwischen praktisch beseitigt werden konnten.

Erhöhte Zuteilung von Speiseöl an Selbstversorger

RSB. Bis her durfte jeder Anbauer von Oelseten, der sich in seinem Haushalt mit Speiseöl selbst versorgen will, für 62 Wochen je Kopf seiner Selbstversorgergemeinschaft 6,5 kg Speiseöl beziehen, wenn er für die gleiche Kopfzahl entweder auf den Bezug von Butter oder auf den Bezug von Margarine und Schlachtfetten verzichtet und wenn er eine dieser Fettmenge entsprechende Oelsetenmenge geerntet und abgeliefert hat. Diese Umtauschmenge wird mit sofortiger Wirkung auf 12 kg heraufgesetzt. Hierfür müssen aus eigener Ernte mindestens 36 kg Raps, Rübsen oder Rohn bzw. 48 kg Keinsaat oder Keindotter nun abgeliefert worden sein. Wo bereits Oelberechtigungsscheine in Höhe von 6,5 kg je Person ausgegeben worden sind, ist durch die zusätzliche Menge von 5,5 kg je Person auf Antrag durch weitere Oelsetenmenge dies zuläßt. Neben dieser Umtauschmöglichkeit von Butter oder anderen Fetten in Speiseöl sollen alle Anbauer von Oelseten von der Ernte 1940 ab zusätzliche Zuteilungen an Speiseöl erhalten, die neben den ihnen zustehenden Fettmengen als reine Anbauprämie zusätzlich ausgegeben werden. Gegen Vorlage der Verkaufsbekätigung für Oelseten stellen die zuständigen Ernährungsdämter, Abteilung B, vom 1. September 1940 ab Oelberechtigungsscheine aus. Ueber die Möglichkeiten, bei geringeren Erntemengen von Oelseten auch für entsprechend längere Versorgungszeiten Oel zu beziehen oder für Einzelpersonen des Selbstversorgerhaushaltes von der Umtauschmöglichkeit Oel in Butter Gebrauch zu machen, geben die Bürgermeisterlichen Ämter Auskunft.

Erdbeeren und Kirschen zum Frischverzehr

RSB. Die Zufuhren von Erdbeeren und Frühlirschen sind zwar bereits beachtlich, haben aber noch keinen derartigen Umfang angenommen, daß die Hausfrauen jetzt schon aus Einmachungen dieser Früchte denken dürfen. Die Anlieferungen aus unserem eigenen Anbau und aus Baden sollen zunächst noch dem Frischverzehr dienen. Zum Einmachen aber stehen bereits die ersten Zufuhren von grünen Stachelbeeren zur Verfügung. Wenn demnächst auch die Einmachzeit für Erdbeeren beginnen wird, womit man bei günstigem Wetter rechnen darf, dann empfiehlt es sich jedenfalls auch Rhabarber mitzuvorarbeiten. Rhabarber ist so gegenwärtig überall noch ausreichend zu bekommen und wenn es die nächsten Wochen an der notwendigen Reifezeit nicht fehlen lassen, dann wird auch da noch genügend Rhabarber auf den Markt kommen.

Reichliche Zufuhr von Schlachtschweinen

RSB. Die Ueberflüsse an Schlachtschweinen im Gebiet des Viehwirtschaftsverbandes Württemberg finden eine immer stärker werdende Verwendung in der Vorratshaltung, aber auch für den laufenden Verbrauch werden den Württembergern reichlich zugeteilt. Der Anstiebs an Rindern und Kälbern auf den Schlachtwiehmärkten und Verteilungstellen kann als hinreichend bezahlet werden. Die Zufuhr von Schafen war in letzter Zeit bedeutungslos, nahm jedoch auf dem letzten Stuttgarter Schlachtwiehmärkte wieder zu. Die Fleischrationen behalten auch weiterhin ihren bisherigen zufriedenstellenden Umfang.

Alle Köpfe redten sich dem Gendarmen zu, sie warteten auf den Namen des Verräters. Aber er verberg ihn hinter seinen festverschlossenen Lippen. Ununterbrochen ging die Tür, und das Lohal flüchtete sich. Die Neugierde von dem Frach hatte sich bereits durch das ganze Dorf verbreitet. Laut schreiend liefen die Kinder und Frauen durch die Straßen. Sie drängten sich vor der Glasscheibe des Lokals und versuchten hineinzusehen. Wer etwas Genaueres wußte, unterrichtete die, die später gekommen waren. Es hieß, der Gendarm habe das Dorf beleidigt, und jetzt sei Pipembois dabei, ihm seine zu machen. Alles freute sich, und die Köpfe wurden warm. Der Geist des Aufruhrs ergriß das ganze Dorf. Jeder spürte ihn, er erdichte die Gesichter und brachte den angesammelten Groll zur Explosion. Die Frauen riefen:
 „Sehr richtig. Er hat uns zu gemein behandelt, Alles kann man sich nicht gefallen lassen.“
 Ein Junge, der sich an die Scheibe herangedrängt hatte, rief laut:
 „Er flieht! Pipembois wirft ihn raus!“
 Aber das war ein Irrtum. Der Gendarm war gefest und von seinen Gegnern an die Wand gedrängt. Aber er zeigte die Zähne. Er rief:
 „Keines Fad! Denkt ihr, ich habe Angst vor euch? Ihr werdet mich nicht hindern, meine Pflicht zu tun. Das wollen wir doch mal sehen!“
 Ein Hohngelächter ließ die Scheiben erzittern. Niemand rührte sich von der Stelle. Nur die Beine stemmten sich fester gegen den Boden, die Oberkörper schoben sich langsam heran, und die ziegelroten Köpfe neigten sich vorwärts, wie eine Mauer, die im nächsten Augenblick einfallen wird. Pipembois legte seine Hand auf die Schulter des Gendarmen und sah ihm hart in die Augen. Der andere machte sich mit einem wütenden Ausdruck frei. Er näherte die Flamme seines Hornes an dem Feuer, das in Pipembois' Adern glomm. Eine fürchtbare Kraft drängte den einen gegen den anderen. Die Fischer im Kreise schwiegen, aber es war eine Stille vor dem Sturm. Pipembois oder der Gendarm hätte nur eine Hand zu erheben brauchen, und das Lohal hätte sich in einen Trümmerhaufen verwandelt.
 In diesem Augenblick entstand eine Bewegung an der Tür. Barcarolles Stimme erklang:
 „Laßt mich hinein!“
 Die Männer traten beiseite. Der alte Poet kam herein und stellte sich zwischen Pipembois und den Gendarmen. Er sah die beiden kummervoll und mitleidig an.

Barcarolles Auftauchen hatte eine gewisse Entspannung zur Folge. Fröhlich blühte es in den Augen der Anwesenden auf. Denn so nah bei einem Gendarmen hatte man den Alten noch nie gesehen. Aber er, der sonst die Polizei nur von weitem und mit ängstlicher Höflichkeit grüßte, wie es die Kinder tun, schien heute keine Furcht zu haben. Da stand er nun wieder mitten unter seinen Cabrolanern, und die Fischer spürten plötzlich, wie sehr er ihnen die ganze Zeit gefehlt hatte. Jetzt würde Barcarolle reden, und er würde sie von der bösen Wut heilen, die ihnen wie Gift im Herzen lag.
 Barcarolle schloß ein paarmal, und dann begann er:
 „Ihr Armen, also so weit ist es mit uns gekommen! Früher waren wir doch friedliche Leute, wenigstens nicht besonders bössartig. Wenn es nötig war, sprachen wir uns in Ruhe aus. Es ging, wie es eben ging, und wir waren zufrieden. Und jetzt? Alles geht drunter und drüber, keiner traut dem anderen mehr über den Weg. Und nun mischt sich sogar noch der Vertreter der Obrigkeit hinein. Er beleidigt uns, er hält uns für schlecht. Das kommt, weil auch er schon den Kopf verloren hat.“
 „Sie, da!“ fiel ihm der Gendarm ins Wort. „Ich besetze Ihnen, augenblicklich zu schweigen. Mit Ihnen habe ich sowieso noch ein Wörtchen zu reden.“
 Barcarolle lächelte nur freundlich und fuhr fort:
 „Lassen Sie mich ausreden. Ich habe euch allen etwas zu sagen, ich fühle es hier!“ Und er schlug sich mit der Faust drohend auf die magere Brust. „Nachher können Sie mit mir machen, was Sie wollen.“
 Und mit feierlicher Stimme sagte er:
 „Der Gendarm. Sie befinden sich im Irrtum. Diese Leute sind anständig. Ich kenne die Cabrolaner länger als Sie. Ich habe sie gepflegt, und ich weiß, daß sie kein schlechtes Blut in den Adern haben. Schon vor tausend Jahren haben ihre Vorfahren hier als Fischer gelebt und gearbeitet. Das ist eine alte Rasse, die ihre Freiheit liebt. Man muß nur versuchen, sie zu verstehen. Aber Sie, Herr Gendarm, haben das niemals getan. Die Schale bei diesen Leuten ist rau wie bei den Eichen. Aber darunter wächst ein gutes Holz, das niemals fault. Vielleicht wissen die Leute mehr von der Gerechtigkeit als Sie... Denn Sie hängen so nur am Puchstaben. Es gibt nur einen Weg zu den Cabrolanern: Man muß sie lieben. Ich — ich liebe sie.“
 Und er richtete seine glänzigen Augen auf die Fischer.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Württemberg

Freudenstadt, 12. Juni. (Drei neue Erntekindergärten.) Gerade rechtzeitig zur Heuernte, die der Landfron besonders jetzt im Krieg eine Fülle von Mehrarbeit auferlegt, konnten in Untermusbach, Schopfloch und Tonzbach neue Erntekindergärten eröffnet werden. Damit verfügt nun der Kreis Freudenstadt über insgesamt 13 Kindergärten, von denen sieben das ganze Jahr im Betrieb sind.

Mödingen, Kr. Tübingen, 12. Juni. (Ein Opfer des Redard.) Der 14 Jahre alte Gustav Hagenlocher, der in Tübingen bei einem Bäckermeister in die Lehre ging, erlitt am Dienstagabend beim Baden im Redard einen tödlichen Herzschlag.

Tuttlingen, 12. Juni. (Beim Baden ertrunken.) Am Montag gegen 18 Uhr wurde oberhalb der Eisenbahnbrücke ein zehn Jahre altes Mädchen, das beim Baden ertrunken ist, aus der Donau gelandet. Das Kind war anscheinend des Schwimmens unkundig und begab sich an einer tiefen Stelle in den Fluß. Vermutlich sank es unter, ohne von anderen Badenden oder Vorübergehenden gesehen zu werden. Erst später ist ein junger Bursche, als er einen Kopfsprung ins Wasser machte, auf die Leiche, die am Grund lag, gestoßen. Durch hinzukommende Sanitäter wurden sofort Wiederbelebungsvorkehrungen angeordnet, leider blieben aber alle Bemühungen, zu denen auch noch Ärzte hinzugezogen wurden, erfolglos. Bei der Ertrunkenen handelt es sich um das zehnjährige Töchterchen des Schneidermeisters Effinger.

Bad Mergentheim, 12. Juni. (Zweikampf Storch gegen Kal.) Ein Radfahrer aus der Reidenburger Gegend beobachtete, wie die „Lauterzeitung“ berichtet, einen Storch, der erregt mit seinem Schnabel in das flache Wasser eines kleinen Flusses tauchte, wo er in einem Mal eine fette Beute entdeckt hatte. Aber der Segner setzte sich hartnäckig zur Wehr. Nach langem Kampf gelang es Aderbar, sein Opfer auf eine Wiese zu zerren. Als der Radfahrer hinzukam, flüchtete der ermattete Storch und ließ seine Beute, einen zwei Pfund schweren Kal, zurück.

Großschafhausen, Kr. Württemberg, 11. Juni. (Auto-Unfall.) Auf der Straße Großschafhausen-Wain fuhr das vollbesetzte Auto des Sägewerksbesizers Bauer aus Wain gleich nach dem Ortsausgang auf einen Baum und wurde rückwärts die Straßensicherung hinuntergeschleudert. Fünf erwachsene Personen und ein Kind wurden verletzt.

Aus den Nachbargauen

(1) **Weschnal.** (Dreier Dieb.) Der 59jährige M. Weberstrasser von hier, der nach 25maliger Bestrafung wegen Eigentumsdelikten seit 1933 seinen Erleb unterdrückt hatte, stand jetzt wieder vor dem Richter und erhielt wegen Diebstahls acht Monate Gefängnis. Im April stahl er auf dem Mannheimer Marktplatz eine Steige Kopfsalat, die er wenige Schritte weiter gleich verkaufte. Die Polizei erwischte ihn und fand auf seinem Zimmer gut verdeckten Wodka, Sekt und Weine, die er von einem Fernfahrer gekauft bekommen haben will.

(2) **Konstanz.** (Soldat als Lebensretter.) Beim Webersberg fiel ein vierjähriger Junge in den See. Der Kraftwagenfahrer Josef Scheibmüller von hier, der als Soldat zurzeit auf Urlaub weilt, sprang kurz entschlossen ins Wasser und brachte das Kind an Land. Die Wiederbelebungsvorkehrungen hatten Erfolg.

(3) **Konstanz.** (Opfer eigener Unvorsichtigkeit.) In Langenrain fuhr ein junger Radfahrer, der die linke Straßenseite benutzte, in voller Fahrt ins Postauto hinein und wurde schwer verletzt.

Ludwigshafen a. Rh. (Kraftwagen fährt in Wasser.) Bei dem schrankenlosen Bahnübergang zwischen Mundenheim und Rheingönheim fuhr ein Kraftwagen mit Anhänger in einen vorbeifahrenden Güterzug. Der Motorwagen wurde schwer beschädigt, der Fahrer erlitt leichte Verletzungen.

Hahloch. (Gemeiner Streich.) Bubenhände haben hier in einer der letzten Nächte 75 junge Pappeln abgefaßt, die die Gemeinde vor Jahren hatte pflanzen lassen.

Wirsbanten bei Darmstadt. (Mühlenbrand.) Am hellen Tage brach in der Örtlichenmühle bei Wirsbanten, die auch Engelsmühle genannt wird, ein Schwadenfeuer aus, das in den Wirtschaftsgebäuden wütete. Der Feuerwehr gelang es, ein Uebergeleisen der Flammen auf das hart bedrohte Wohnhaus zu verhindern. Die Mühle war erst vor drei Jahren bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Geisheim bei Darmstadt. (Fern der Heimat tödlich verunglückt.) Auf einer Baustelle im Schwarzwald verunglückte der 36 Jahre alte Zimmermann Georg Hofmann von hier tödlich. Ein Baumstamm kam den Berg abgerollt und drückte die Bauhütte ein, in der sich Hofmann befand. Hofmann war verheiratet und Vater eines Kindes.

Karlsruher Chronik

Lotteriegewinn ist Geheimnis

Die Glücksgöttin steht mit dem Finanzamt auf keinem guten Fuß, jedenfalls hat die spröde Dame dem Liebeswerben des eifrigen Werbers nicht nachgegeben. Ein Finanzamt hatte zwei Lotterie-Einnahmer um die Benennung der Personen ersucht, die bei der Ziehung der letzten Klassenlotterie Gewinne von 2000 Mark und mehr gemacht haben. Die Lotterie-Einnahmer haben dieses Ersuchen ihrer Direktion mitgeteilt, die ihrerseits wieder gegen das Verlangen beim Gericht Klage erhoben hat, weil die Preisgabe der Namen von Gewinnern großen Unwillen unter den Spielern hervorrufen würde. Nun hat der Reichsfinanzgerichtshof entschieden, daß die Rechtsbeschwerde der Staatslotterie begründet ist. Da die Lotterie-Einnahmer nach der Geschäftsanweisung verpflichtet sind, über die Spieler und ihre Beteiligung am Spiel und an den Gewinnen strengstes Stillschweigen zu bewahren, entfiel nach der Stellungnahme des Reichsfinanzgerichtshofes für die Lotterie-Einnahmer die Verpflichtung zur Auskunftserteilung.

Radfahrer beherrschen die Stadt

Seit die Benzineinheiten fast ganz von der Straße verschwunden sind, ist der Radfahrer der Beherrscher des Stadtbildes geworden. Mit dieser gehobenen Stellung hat er sich allerdings auch allerlei unangebrachte Freiheiten angeeignet. Er vernachlässigt die allereinfachsten Verkehrsregeln, sucht seine benzinschwinge Schnelligkeit durch rasches Treten auf seinen Pedalen herauszuholen, überfährt die Stoppschranken, weil ja doch kein Auto ihn daran hindert, faßt um die Ecken ohne Blinkzeichen, kurz, er nützt das freie Feld, wie und wo er es kann. Da hat nun die Polizei eingegriffen und neuerlich scharfe Kontrollen durchgeführt, teilweise sogar durch Doppelposten auf beiden Straßenseiten. So manche Mark ist auf diese Weise in den immer bedürftigen Staatsfiskus gewandert.

Der Gauleiter besucht die Rückgeführten

Gauleiter Robert Wagner besuchte dieser Tage die aus den unmittelbar bedrohten Grenzgebieten zurückgeführten Volksgenossen in ihren neuen Unterbringungsorten. Er sprach bei dieser Gelegenheit den Rückgeführten seine volle Anerkennung für ihre tadellose Haltung und vorbildliche Ruhe in den Stunden der unmittelbaren Gefahr aus. Außerdem stattete der Gauleiter der Stadt Rastatt, die bekanntlich vor einiger Zeit von französischer Artillerie beschossen wurde, einen Besuch ab.

Kinder fahren in Erholung

Ungeändert geht die Arbeit der NSV weiter. So hat auch keine Stunde die Landverschickung der erholungsbedürftigen Stadtkinder ausgefallen. Nachdem die letzte Woche 120 Kinder eine längere Erholungsreise nach Nagelsburg angetreten hatten, sind diese Woche über 200 Kinder nach Ostpreußen abgereist. Eine schöne Fahrt von zwei Tagen hatte durch das schöne deutsche Mittelgebirge hinauf nach Königsberg geführt, von wo aus die Kinder dann in ihre einzelnen Ferienorte verteilt wurden. Manche wurden dort, wie die Begleitpersonen mitteilen, von ihren neuen Pflegerinnen mit dem Landbauern abgeholt und dann ging es vorbei an den weiten Seen, mächtigen Wäldern und riesigen Feldern hinaus auf einen großen Gutshof mit Pferdekoppeln und Weiden voll Rindvieh, das die Kinder aus dem Staunen gar nicht mehr heraus kamen.

Noch im Juni fahren weitere 1000 Kinder hinauf nach Ostpreußen. So wird man in den nächsten Ferienmonaten überall im Ostpreußengebiet Kinder aus unserer Heimat treffen. Das Erlebte aber, das Kennenlernen von Menschen, die sie lieb haben und für sie besorgt sind, und die schöne Fahrt wird als großes Erlebnis noch lange nachher in den Kindern fortleben.

Neues aus aller Welt

Seit hundert Jahren der erste Hirsch. Vor wenigen Tagen beobachteten die Schleifer des Oden-Räudener Kottens in der Nähe des Rüdensteins im Bergischen Land in freier Wildbahn einen Hirsch. Das Auftreten dieses stolzen Tieres in den Bergen der Wupper ist äußerst selten. Tatsache ist, daß der letzte Hirsch im Bergischen vor mehr als einhundert Jahren erlegt wurde. Damals veranfaltete Graf von Kesselrode eine Jagd. Einem der Gänge gelang es, einen Hirsch zu schießen. Es war der letzte; mehr als hundert Jahre lang ist der König des Waldes dann im Bergischen nicht mehr gesichtet worden.

Mit 77 Jahren bester Schütze. Im Rahmen eines großen Schießwettbewerbss in Wuppertal-Benzand gab es eine einzigartige Leistung eines bereits hochbetagten Schützen. Im Kampf um einen Wanderpreis auf der neuen modernen Schießbahn erzielte der bereits 77-jährige Schütze Julius Bauer bei drei Schüssen auf die Vier-Scheibe 56 Ringe.

Mit diesem Ergebnis blieb Bauer gegen alle anderen Zeitnehmer Sieger.

Im 105. Lebensjahr. Ministerpräsident Ludwig Stöcker hat dem Altveteranen Anton Reubener in Kaltenbach zur Vollendung des 104. Lebensjahres seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen und ihm ein Ehrenkreuz überreicht.

Beim Stockfischen getötet. Als beim Stockfischen eine Sprengladung nicht löste, hielt in Dörsch bei Furtz im Wald der Bauer Georg Schumann Nachschau. Im selben Augenblick erfolgte die Sprengung. Der im 31. Lebensjahr lebende Schumann wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach dem Unfall verstarb.

Herzschlag beim Baden. Der 17-jährige Kreiser Karl Doll ist in der Naab bei Rabbura ertrunken. Als er beim Baden die Naab überquerte erlitt er anscheinend einen Herzschlag und verank in den Fluten.

Vom Holzwagen erdrückt. Als die Glasmacherebeleute Schröder in Jwiesel mit einem mit Holz beladenen Wägelchen auf dem ihr sechsährigen Söhnchen Karl sah, nach Hause führen. Stieß an einer abhülligen Stelle ein Vorderbord an einen Stein, wodurch die Frau die Reichel verlor. Der Holzwagen fiel dabei über eine Böschung und stürzte um. Das Kind kam unter den Wagen zu liegen und wurde erdrückt.

Beim Baden ertrunken. Der 13-jährige Schüler Otto Kutzer nahm nach einer Bootsfahrt mit einem Freund im Regenfluß bei Cham (Bayer. Ostmark) ein Bad. Blöblich wurde er von der Strömung von einer felsigen Stelle weggetrieben, geriet flußabwärts an eine tiefer Stelle und ging unter.

Nach 40 Jahren Brandstiftung eingekerkert. Den vorläufigen Erhebungen gelang es einen mehrfachen Brandstifter zu überführen. In der Nacht zum 26. Mai dieses Jahres war im Anwesen eines Gastwirtes in Schwaig bei Pfaffenhofen ein Stadel niedergebrannt. Bereits im Oktober des Jahres 1938 war der Stadel dieses Wertes schon einmal gebrannt worden. Die Feststellungen ergaben, daß in beiden Fällen der Brand durch den 69 Jahre alten Anton Vohr gelegt worden war, der bei dem Gastwirt wohnte. Der festgenommene Brandstifter gab an, aus Verger über den Wert den Stadel zweimal angezündet zu haben. In den Jahren 1897 und 1899 waren im Heimort Vohrs vier Brände ausgebrochen. Schon damals richtete sich gegen Vohr der Verdacht der Brandstiftung; mangels Nachweises mußte er jedoch wieder aus der Haft entlassen werden. Nunmehr, nach mehr als 40 Jahren, hat er auch diese Brandstiftungen eingestanden.

50 Kinder aufgezogen. Die im Alter von 80 Jahren gestorbene Witwe Rabenberger von Jambach bei Endkrichen hat nicht weniger als 50 Kinder aufgezogen. Sie selbst schenkte 20 Kindern das Leben, außerdem hat die brave Frau noch etwa 30 Enkel aufgezogen.

Drei Generationen im Kampf um Sedan. Wie der „Ostpreussener Anzeiger“ berichtet, war der Gemeindefeldmarschall Franz Wilmberger von Schmiedorf bei der Einnahme von Sedan mit dabei. Sein Vater kämpfte im Weltkrieg ebenfalls bei Sedan, und im Jahre 1870, im deutsch-französischen Feldzug, war sein Großvater unter den deutschen Truppen, die Sedan einnahmen.

In den Schacht gestürzt. Der in einem Schacht des Bergwerks in Dausbarn als Zimmerbauer beschäftigte Michael Höcherl verunglückte tödlich dadurch, daß er in die Tiefe des Schachtes stürzte. Der Bergwerksbesitzer, der im 52. Lebensjahr hand, war seit 33 Jahren im Bergwerk beschäftigt.

Zu Tode gequetscht. Als sich der Kraftfahrer Georg Hoffmann aus Bamberg mit einer Jugmaschine und einer schweren Teermaschine auf einer auswärtsigen Fahrt befand, geriet die Jugmaschine plötzlich auf die linke Straßenseite und stürzte in voller Fahrt in den Straßengraben. Hoffmann wurde zwischen einem Baum und der Teermaschine zu Tode gequetscht.

Hochkaplerin in Schwärzertracht. Wegen eines abgefeimten Betruges hatte sich die 28 Jahre alte geschiedene und wieder verheiratete Karoline Stegmüller aus Kusaburg vor dem Strafgericht zu verantworten. Die Angeklagte hatte sich in das Vertrauen einer jungverheirateten Soldatenfrau eingelassen, indem sie sich ihr gegenüber als Kote-Kreuz-Schwester ausgab und ihr versprochen hatte, daß sie auf Grund ihrer Beziehungen der Soldatenfrau die Erlaubnis zum Besuche ihres an der Front lebenden Mannes erwirken könne. Als Sicherheit mußte allerdings ein Betrag von 50 Mark hinterlegt werden. Die beiden Frauen, die Stegmüller in der Tracht einer Kote-Kreuz-Schwester, reisten an die Front, wo der Mann der jungen Frau in einem kleinen Dorfe im Quartier lag. Der Mann war sehr erkrankt, und so kam der Schwindel heraus. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus.

Toko. Die japanischen Streitkräfte, die in Trjchang am Dienstag eingedrungen waren, haben die Stadt und Umgebung von chinesischen Truppen gefäubert. Die chinesischen Streitkräfte haben 2486 Tote, 361 Gefangene, 99 Feldgeschütze, 103 schwere Maschinengewehre bei ihrem Rückzug verloren.

Rom. Italien wird in der Nacht vom Freitag zum Samstag die Sommerzeit einführen.

Todes-Anzeige

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

Wilhelm Wessinger

nach langem Leiden heute früh unerwartet rasch im Alter von 64 Jahren gestorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Birkenfeld, den 13. Juni 1940.

Beerdigung Samstag nachmittag 4 Uhr.

Richte Deine Spenden-Überweisung mit dem Roten Kreuz

an das Volkshochamt Stuttgart, Konto Nr. 103, oder an die Bank der Deutschen Arbeit, Stuttgart, Konto Nr. 636.

Eiliges Gesuch!

Kraftwagen, mit und ohne Anhänger, ab 2,5 to Auslast, für die Dauer von 3-4 Wochen **gesucht.** Betriebsstoff wird gestellt.

Eilanerbote mit Angabe für welche Dauer und von welchem Zeitpunkt ab die Kraftfahrzeuge verfügbar sind unter Nr. 1740 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Wegen Einberufung bitte ich meine Kundschaft die noch **zur Reparatur abgegebenen Schuhe** bis zum Samstag den 15. Juni **abholen zu wollen.**
Th. Menke, Schuhmachermeister, Wildbad

Tüchtiger Juwelen-Goldschmied

in Dauerstellung gesucht.

W. Anritter & Co. - Pforzheim
Ring- und Juwelen-Fabrik. Osterfeld - Straße 7.

Birkenfeld.

Eine Kalbin

34 Wochen trächtig, zu verkaufen
Hauptstr. 62.

Wildbad.

Heu- und Dehmderttrag

(siehe ein Morgen) zu verkaufen.
Georg Steimle, Böhmerstr. 86.

NSKV.

Ortsgr. Neuenbürg
Samstag den 15. Juni, abends 8.30 Uhr im Gasthaus zur „Germania“

Versammlung

betreffs wichtiger Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen!

Der Kameradschaftsführer.

Ein Hoxenschuß

oder Rheumatismus quält Sie? Kaufen Sie doch Walmusflud, die schmerzlindeute Einreibung mit der hervorragenden Wirkung Gr. Zl. 1.74, Preis, 100 St. 2.50 sicher vorzüglich in den Apotheken zu Herrenalb, Birkenfeld, Schönbach, Wildbad.

Dobel.

Küchen-Einrichtung

(weiß lackiert) hat zu verkaufen
Karl Treiber, Möbelschreiner.

Neuenbürg.

Wanderung
am 16. Juni 1940 von Calmbach nach

Wirsbanten. Abfahrt 9.21 Uhr Neuenbürg - Süd. Voraussetzung sonniges Wetter.

Birkenfeld.

Suche eine tüchtige

Frau od. jg. Mädchen

für einige Stunden im Tage oder in der Woche.

Frau Anna Haug,
Landhaus Haug.

Besebücher

für das 2. Schuljahr,

Besebücher

für das 3. und 4. Schuljahr

Besebücher

für das 5. und 6. Schuljahr und für das 7. u. 8. Schuljahr

C. Reeh'sche Buchdruckerei
Buchverkauf - Schreibwaren und Bürobedarf



Erste Etappe der Juni-Offensive

Die Seine, die Marne erreicht, an mehreren Punkten überschritten. Das ist die Feststellung des Wehrmachtsberichts nach Ablauf der ersten Woche der deutschen Juni-Offensive...

Am 5. Juni setzte der deutsche Angriff auf breiter Front ein; wie ein Uhrwerk liefen die einzelnen Angriffsschübe ab. Troch stürzter Gegenwehr wurde Abschnitt auf Abschnitt von den deutschen Truppen genommen...

Ein neuer Gebietsstreifen Nordfrankreichs in durchschnittlich 100 Kilometer Tiefe und rund 350 Kilometer Breite ist im Verlauf von einer Woche von deutschen Truppen erobert worden...

Juden an die Front!

Endlich ist der Krieg der Westmächte für einen herrlichen Schlussschritt reif geworden: Die Vorkämpfer der Freiheit der jüdischen Demokratie, die Juden, sollen jetzt ran an den Speck...

Wahrscheinlich oder enthüllen sich die Hintergründe der Aufstellung dieser Armee durch die Mitteilung des Leiters des New Yorker Zionistenverbandes, Ben Horin...

Von der Somme zur Oise

Unübersehbare Beute. — Armee in der Auflösung.

Von Kriegsberichterstatter Weidrich.

(P.R.) Die Kämpfe südlich der Somme liegen hinter ihnen. Durch die besetzten Dörfer haben sie sich hindurch gebissen und die Kampfeswelle der „schwarzen Franzosen“...

Der deutschen Führung ist es nicht verborgen geblieben, daß der Gegner nicht in planvollem Rückzug der überlegenen Stoßkraft der deutschen Truppen weicht...

Die vordersten Teile einer Radfahrerschwadron bekämpfen ein feindliches MG-Befangene, die gemacht worden sind, hat man nach hinten abgehoben, und nun besteht der Spättrupp nur noch aus dem Unteroffizier und vier Männern...

Während so der feindliche Widerstand gebrochen wird, wurde für die nachfolgende Infanterie der Befehl ausgegeben, möglichst wenig von der Schusswaffe Gebrauch zu machen...

Beim weiteren Vormarsch kommt es in den kleinen Waldstücken beiderseits der Straße, die nach Pont St. Remy führt, zu kleinen Kämpfchen, die aber leicht entschieden werden...

Die Brücken über die Oise bestanden nicht mehr, als die nach hunderten zählenden Fahrzeuge bis an die Brückenstellen gekommen waren...

Wird sich die französische Armee noch einmal vor den Toren von Paris stellen? Denn schon ist die Oise an mehreren Stellen überschritten...

Der Gewaltmarsch zur Seine

Von Kriegsberichterstatter Frommein.

(P.R.) Der deutsche Infanterist steht an der Seine. Weggands Verteidigungslinie wird in der nächsten deutschen Wochenschau zu sehen sein...

Wir wissen eines und sind stolz darauf: An der unteren Somme, zwischen Amiens und Abbeville, sind bayerische Infanteriedivisionen die Herren des Schlachtfeldes geworden...

Gestern noch war der Tag heiß und blutig. Er erforderte die Beherrschung eines jeden einzelnen Mannes. Mut, Draufgängertum, Opferbereitschaft und Geistesgegenwart. Dann aber lösten sich die Nachbarn des Feindes von unseren vordersten Teilen...

Worte können nicht sagen, was die Männer heute geleistet haben. Filme können nicht widerspiegeln, was von ihnen verlangt wurde...

len, sie haben wunde Hüfte und halten wenig vom Weiter-schritt. Aber sieh' diese Gesichter, du findest keinen mürrischen verschlossenen Mund, kein dumpfes Dahertrotten, kein Schimpfen und Fluchen im Staube der vorbeiziehenden Fahrzeuge...

Aber nicht nur die Infanterie marschiert unter größten Strapazen. Die Männer am Motorrad haben den gleichen schweren Dienst...

Die Straßen unseres Vormarsches sind ein Gradmesser für den Wert des Feindes von morgen, der uns jenseits der Seine erwartet...

Grausam und unerbittlich ist der Krieg über die Städte und Dörfer im ehemaligen Stappengebiet des Feindes niedergegangen...

Hier geschieht einem jungen Leutnant von der Fiat, daß er vor einem der hedenbestandenen Wege einen Bauer trifft. Der Mann begrüßt ihn mit den Worten: „Ah, ein Engländer!“...

So viele Briefe haben wir gelesen, so viele Männer und Frauen aus dem französischen Volk gesprochen, daß wir sagen können: Drüben tritt die Verzweiflung ihr Regiment an...

Es wird nicht vergessen!

Die feigen Strauchritzer der Nacht. — Brandbomben mitten in die Stadt Soest.

DRE. Beilka, 13. Juni. Von deutscher Seite ist wiederholt festgestellt worden, daß britische und französische Flieger bei ihren nächtlichen Einfällen in deutsches Reichsgebiet ihre Bomben plan- und wahllos abwerfen und Leben und Eigentum der friedlichen Bevölkerung gefährdet und zum Teil vernichtet haben...

Mitten in die Stadt Soest hinein warfen sie eine Anzahl Brandbomben, wodurch eine ganze Reihe von Privathäusern in Flammen aufging...

Angeichts der Erloiae unserer Luftwaffe im Westen mutet die Angriffsmethode unserer Gegner trivial an und ist mit Rücksicht auf die nicht ausbleibende vielfache Verletzung ihrer eigenen Wälder gegenüber höchst verantwortungslos.

Für die Frau

Neue Taler — feine Gäste

Allerlei Lebensweisheit — Deutsche Volksprüche vergangener Zeit

„Wie reimt sich das zusammen?“ fragt die Frau, wenn ihr eine Sache oder ein Satz widerspruchsvoll zu sein scheint. In dieser Redensart liegt eine tiefe Bedeutung, die Aufschluß über das Empfinden und Denken unserer Vorfahren zu geben geeignet ist. Alle Rechtsprüche und Weisheiten, die unseren modernen Gesetzen vergleichbar sind, wurden in Reimen, die sich dem Gedächtnis leicht einprägen, gesprochen und weitergegeben.

„Eenes Mannes Rede ist keenes Mannes Rede; Man soll sie hören alle beede!“

So heißt es im Sachsenpiegel, und damit wird das Prinzip ausgesprochen, sein Urteil ohne Anhörung beider Parteien ergeben zu lassen. Die Gewohnheit, einräumige Rechtsregeln in Versen oder Kurzworten — Wer zuerst kommt, mahlt zuerst — ergeben zu lassen, war besonders zweckmäßig in der Zeit, da die meisten Leute noch nicht lesen konnten und Bücher — weil man nur handschriftliche Verbriefungen kannte — knapp waren. Das gleiche Prinzip hat sich bis heute im Volkssprichwort erhalten, das durch seine Kürze oder durch die Einprägsamkeit seines Reimes sich so leicht überliefert und vererbt. Drum ist auch ein großer Teil unseres Volksdenkens entweder nur mündlich auf uns überkommen oder das bildende Handwerk hat derartige Reime und Sprüche dadurch gerettet, daß es sie auf Gegenständen des täglichen Bedarfs niederschrieb, wie uns die Umschau in mancher Bauernstube noch zu zeigen vermag.

Die Tatsache, daß solche alten Sprüche auf Trinkgeschirren zu lesen sind, besagt doch wahrlich, daß die deutsche Art besinnlichen Zutrunkes und Beisammensitzens geeignet ist, geistige Schätze zu heben. Denn ist nicht die Unrast Feind und Verderberin aller guten Tat und aller erhebender Gedanken? Kann es nicht sehr heilsam gewirkt haben, wenn bei erster Zwiepsprache der Becher kreiste, der Trinke ihn dem Lichte entgegenhob und auf dem goldenen Hintergrunde des Reimes

oder auf dem Braun des Bieres die eingekiffenen Worte mahnen sah: „Urteil nicht, eh's geschieht!“ Drehte er dann besinnend und besonnen das Glas halb um die Achse, so las der Fescher diese Worte dem lauschenden Kreise vor: „Rath nach der That kommt zu spät!“ Ein gutes Memento zum rechtzeitigen Raten und Beraten will's scheinen!

War ein guter Umarm! stets würdiger Männer Freude, so war — wie schon obige Reime zeigen — auch das Gemeingefühl stets wach; und um es wach zu halten, gab es allerlei Dinge, die solcher würdigen Geselligkeit dienten. Da gab es die „Rauschbecher“, die als Scharbüchsen dienten und „fürs allgemeine Beste“ ein Scherlein heischten, wenn etwa eine Ungehörigkeit begangen war. „Wer zum anderen groß war, der zahlte drei Kreuzer drohl“, oder „Wer kam zu spät, zahlte vier Heller, daß er's einseht!“ Man kann nicht immer ganz glatte Reime verlangen. Verständlich aber waren sie immer. Sehr ansprechend ist dieser Reim auf einer oberbayerischen „Armenbüchse“, die wahrscheinlich einen Platz im oder vorm Ratskeller gehabt hat, der sich nicht leicht überleben ließ; er ermuntert zu freudigem Geben: „Weil wir haben 'trunken und 'gessen, / Wollen wir der Armen mit ver-gessen!“ Und auf einem kirchlichen Armenloos lesen wir: „Eine Guttbat, die bei Zeit geschieht, / Dießelb' ist doppelt außgerichtet.“

Auch die im Hause zur Nahrung zumal der Jugend gern gehaltenen Scharbüchsen zeigen oft bemerkenswerte Inschriften, die sich dem kindlichen Sinne wohl einprägen:

„Neue Taler sind keine Gäste,
Wenn du sie haßt, so halte sie feste!“

Auf einer anderen ist geschrieben: „Viel Lehren und Gatten macht leere Kassen!“ Vor übertriebener Engherzigkeit aber wie vor Verschwendung zugleich warnt dieser alte deutsche Reim auf einer Scharbüchse: „Vor dummem Lehren und bößlichem Sparen / Wäg' uns der liebe Herrgott bewahren!“

Bewußtsein lebendig, daß auch ihr Kriegsdienst der Zukunft unserer hilfsbereiten frohen und tüchtigen Kinder und damit Deutschlands Zukunft gilt.

Das Auffrischen von Kleiderstoffen

Eine leider nicht ungewöhnliche Erscheinung ist es, daß Kleider von Tuch- oder Seidenstoffen an einigen hervorragenden Stellen verschleifen und dadurch ein speckiges und schiefes Aussehen bekommen. Man kann diesem Uebelstand auf folgende Weise gut abhelfen:

Man schneidet eine Handvoll Flede von dem gleichen Stoff so klein als möglich, stellt eine starke Lauge von Wuchensalze her, seigt ungefähr ein Liter davon durch ein reines Tuch und läßt die klein geschnittenen Flede darin ein paar mal aufsteigen. Dadurch wird alle Farbe aus den Flecken herausgezogen, die Lauge dagegen gefärbt. Man taucht nun in die so vorbereitete Lauge einen reinen Schwamm oder einen wollenen Lappen und bestreicht damit die verschleiften oder sonst beschädigten Teile des Kleides, wodurch dieses vollkommen sein ursprüngliches Aussehen wiedererhält.

Güter Rat ümsonst

Nach Streicharbeiten wäscht man den eingedickten Pinsel zuerst in Terpentinöl und darauf in Sodawasser gründlich aus und spült mit klarem Wasser gründlich nach. Vor dem Weglegen ist der Pinsel mit Streichöl leicht anzufeuchten.

Hat sich die Tär nach unten gekent, wird das Uebel beseitigt, wenn man unter jede Angel Unterlagselben legt.

Schlaffes Stuhlgestell bringt man wieder in die alte Lage, wenn man das Rohrgestell auf der Rückseite mit einem in heißes Wasser getauchten Schwamm befeuchtet; in Zugluft muß der Stuhl trocknen.

Wasserflecke in Leinen werden auf folgende Weise beseitigt: Der Stoff mit dem Fleck wird zwischen zwei nasse Tücher gelegt, bis alles gleichmäßig feucht ist und dann von links geplättet.

Belagert verliert an Ansehen, wenn es liegend aufbewahrt wird. Darum hängt man es auf Bügeln auf, aber so, daß es von anderen Kleidungsstücken nicht berührt wird.

Launen der Mode Für Regentage



Die durchsichtigen Oelhauregencapes mit Kapuze in ihren bunten Farben, die überdies den Vorzug haben, punktfrei zu sein, sind heute besonders wichtig, damit unsere Kleidung so viel wie möglich bei Regenwetter geschoont wird. Sehr kleidsam und flott wirkt der karierte linierte Regenmantel, dessen Ärmel aus capartigen Teilen gebildet werden. Diese Mäntel sind gesünder und lustiger als ein anschließender ganzer Ärmel. Auch einzelne Regenkappen können zur Schonung unserer Kopfbedeckung punktfrei erworben werden. Sehr zweckmäßig sind die modernen Schirme, die ihrer Musterung nach mit unserem Regenmantel nach Möglichkeit übereinstimmen sollten.

Praktische Hausfrau Eine schmale Tasche

Kleinigkeiten machen erst das Kleid nett und anziehend. Warum soll es nicht auch eine Tasche sein, zur Abwechslung einmal aus einem Rest selbstgearbeitet. Wenn dieser Seidenrest groß genug ist, besteht die aparte Note darin, daß Hut und Kleid entsprechend der Tasche garniert werden. Den Taschenbeutel zu arbeiten, ist nicht schwer, etwas anders sieht es schon mit dem Bügel aus, aber



(Zeichnungen: H. Müller — M.)

auch das ist nicht so schwierig. Die den Bügel bildenden Teile werden aus Holz oder Pappo passend zugeschnitten und mit dem Stoff benäht. Zwischen die beiden Stoffteile wird vorher der den Verschluss bildende Reißverschluss eingesetzt.

Und abends einen Brei

Der „wunde Punkt“ in der Kleinkinderernährung

Der „wunde Punkt“ in der Kleinkinderernährung ist das Abendessen. Die Kinder essen abends meist vor den Großen. Das Essen für diese ist entweder noch nicht fertig oder es eignet sich nicht für sie. Dann besteht die Gefahr, daß besonders die vielbeschäftigte Mutter Reste aufwärmt oder rasch einen Brei aus Mehl oder Grieß macht wie früher für den Säugling — der ewige Abendbrei — oder das Kind Abend für Abend mit Brot füttert. Das Abendessen ist meist die Quelle aller Einseitigkeit in der Ernährung der kleinen Kinder. Bedient man sich bei seiner Bereitung immer wieder und wieder dieser bequemen Auswege, so gerät man unversehens in die Gefahr, das Kind besonders mit Eiweiß, Zucker- und Mehlstoffen zu überfüttern. Wie kann man dies vermeiden, ohne der müden Mutter gerade abends eine umständliche Kocherei zuzumuten?

Die Auswahl der Gerichte am Abend richtet sich nach dem, was das Kind mittags bekommen oder besser nicht bekommen hat. Bekommt es z. B. mittags eine Suppe, die Milch, Mehl (Grieß, Reis usw.) und Eier enthält, so werden wir trachten, ihm abends Gemüse und Kartoffeln zu geben. Wir bereiten ihm die einfache Gemüsekartoffelgerichte oder ein anderes Kartoffelgericht mit Gemüse oder Obst. Ein- oder zweimal in der Woche dürfen wir abends Brot geben und können das in diesem Tage etwa austretende Gemüse in Form roher Tomaten, beim Kinde jenseits des zweiten Jahres auch als Radishes, Rettich, feine rohe Kohlräbchen usw. zufügen. Hat das

Kind mittags Gemüse und Kartoffeln, vielleicht mit etwas Fleisch bekommen, dann gestalten wir sein Abendessen anders. Ab und zu ist auch jetzt noch einer der beliebtesten Breie aus der Säuglingszeit erlaubt, doch darf er ja nicht zu häufig gegeben werden. An solchen Tagen bevorzugen wir auch Teigwaren, Mehl- und Saffbräuen.

Eine besondere Bereicherung des Abendessens bildet das Bircher Pennermüsli: Man weicht einige Eßlöffel Haferflocken in wenig Wasser mindestens 12 Stunden vorher ein, möglichst an einem warmen Ort. Dann fügen man einen Eßlöffel kondensierter gefilterter Milch oder auch nur Zucker hinzu, ferner ein wenig geschchnittenes Obst, wie es die Jahreszeit gibt, und streut geriebene Nüsse darüber. Diese Speise wird mit Heißhunger verzehrt. Allerdings muß man bedenken, an sie denken und sie auch wirklich mindestens 12 Stunden vorher vorbereiten. Man sollte Kost und Speisefettel ja immer in Verbindung bedenken, weil man bei rascher Verlebensentschlüssen nicht nur teuer zu wirtschaften pflegt, sondern seine Familie auch ebenso leicht ungesund ernährt.

Für Kinder im zweiten Lebensjahr, die nachts noch nach Milch verlangen, gibt abends keine Getränke und keine Suppen! Gemüse und Kartoffeln enthalten auch viel Wasser und sind daher „gefährlich“. Die im Brei enthaltene Flüssigkeitsmenge wird weniger rasch ausgeschieden und daher eher bis zum anderen Morgen behalten.

aus können wir uns die Arbeit aber erleichtern. Wir stellen uns eine Quastseifenlösung her und besprengen die Pflanzen mit einem Verstäuber. Auch Nitroinsektizid ist von gutem Erfolg.

Es geht ohne Heringmilch

Das Fehlen der Heringmilch wird nicht selten bedauert, weil sie für die Zubereitung mancher Speisen notwendig scheint. Auch hier gibt es ein Ersatzmittel, das man schnell und ohne große Mühe selbst herstellen kann.

Man benutze je nach Bedarf einen oder zwei Löffel Quark. Ihm wird, damit er recht geschmeidig wird, das gleiche Quantum Speiseöl zugefügt. Dann seibe man ihn durch ein Saatsieb, gebe etwas Salz dazu und füge unter ständigem Umrühren soviel Essig bei, bis sich eine dickflüssige Tunke bildet. Damit haben wir einen annehmbaren Ersatz für Heringmilch, die sogar delikater wird, wenn man ihr etwas feingewiegtes Heringfleisch oder Sardellen zusetzen kann.